



**Der Geist der Gotteskindschaft**  
EMK Zürich 4, 2012, Christoph Schluep-Meier  
christoph.schluep@emkz4.ch

*Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft erhalten, um wieder in Furcht zu leben, sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft erhalten, mit dem wir laut rufen: Abba, Vater!* Rö 8,15 csm

„Ein Ring, sie zu knechten, sie alle zu finden, ins Dunkel zu treiben und ewig zu binden.“ Das ist der Schluss des berühmten Ringgedichts aus dem Herrn der Ringe von Tolkien. Man könnte vermuten, Tolkien habe sich von Paulus inspirieren lassen, denn dieser Ring beschreibt haargenau, was Paulus mit dem Geist der Knechtschaft meint, der uns alle findet, knechtet und auf ewig bindet. Auch wenn die Angst nicht in jedem Leben gleich dominiert, unbekannt dürfte sie niemandem sein.

Die irrationale Angst vor dem Monster unter dem Bett, dem Haifisch im Zürichsee oder dem Flugzeugabsturz. Die Lebensangst vor Krankheit, Unheil und Tod. Die Angst der Eltern, den Kindern könne etwas zustossen, und die Angst der Kinder, die Eltern könnten sterben oder sich scheiden lassen. Und diese Ängste sind nicht mehr unreal: Kindern stossen Dinge zu, Eltern sterben eines Tages. Und unsere persönlichen Ängste: Nicht verstanden werden, niemanden fürs Leben finden und alleine bleiben, isoliert werden und an den Rand zu stehen kommen. Und dann noch unsere geheimen Ängste: Nicht zu bestehen, nicht zu genügen. Den Anforderungen der Arbeit und des Chefs, den Erwartungen der Eltern und des Ehepartners. Nicht zu genügen den Anforderungen, die man an sich selbst stellt: Ein guter Christ zu sein, eine aufopfernde Mutter, ein verständnisvoller Pfarrer, ein einsatzbereites Kirchenglied. Wahrscheinlich hat gar niemand solche Erwartungen an uns, aber wir haben sie an uns selbst: Das will ich, das kann ich, das muss ich. Das muss einfach gehen, da kann ich mich nicht drücken, da muss ich Stärke zeigen. Niemand darf sehen, wie schwach ich wirklich bin, und was werden sie denken, wenn sie mein Scheitern bemerken?

Die Angst ist nicht einfach ein Gefühl, das manchmal stört, sie ist eine Macht, die allgegenwärtig sein will, um unser ganzes Leben zu dominieren. Mir kommt immer wieder der Schrei von Munch in den Sinn, wenn ich an Angst als Existenzbestimmung denke: Alles bestimmt sie, alles dreht sich um sie. Das ist der Geist der Knechtschaft, der uns in Angst leben lässt.

*Einen solchen Geist hat Gott euch nicht gegeben*, sagt Paulus. Und wir antworten: Ja, das stimmt, den hatten wir schon vorher, schon seit Geburt. *Aber einen Geist der Kindschaft hat euch Gott gegeben*. Und das ist erstaunlich: Hätten wir nicht den Geist der Freiheit erwartet? Das wäre doch das Gegenteil zur Knechtschaft. Was bringt es uns, wenn wir Kinder Gottes werden, wenn doch gerade Kinder immer wieder Angst haben und eben nicht frei sind? Wie oft sind wir Eltern schon an den Betten unserer Kinder gesessen und haben gewacht, damit sie ohne Angst einschlafen können? Weshalb also spricht Paulus von einem Geist der Kindschaft? Stärke, Unerschrockenheit, Mut, Gelassenheit, Selbstbewusstsein uvm. wäre uns lieber gewesen.

Paulus spricht von einem Geist der Kindschaft, obschon er weiss, dass auch die Kinder Gottes immer wieder Angst haben. Aber er weiss auch, dass Kinder dann, wenn sie Angst haben, wissen, an wen sie sich wenden können. Erwachsene kämpfen, verschweigen, schämen sich in ihrer Angst, Kinder gehen zu ihrem Vater, ihrer Mutter und lassen sich trösten. Sie sind nicht allein in ihrer Angst und sie bleiben es auch nicht.

Darum schenkt uns Gott einen Geist der Kindschaft, damit wir wissen, an wen wir uns wenden sollen, und dieser Geist ruft in uns, mit uns, aus uns – wie auch immer das geschieht, es ist ein Geheimnis – er ruft *abba*, und das heisst: lieber Vater.

Gottes Kinder zu sein heisst, in der Zeit der Angst um einen Ort zu wissen, wo wir Trost, Schutz, Zuversicht und Hoffnung erhalten. Der Geist der Kindschaft ist nicht einfach ein Gegenmittel oder ein Zauberspruch gegen die Angst, er ist vielmehr ein Kompass, der uns an einen Ort führt, an dem die Grundlage unseres Lebens neu aufgebaut wird: Nicht mehr die Angst, sondern Gottes väterliche und mütterliche Liebe ist unser Fundament. Sei Kind Gottes, wie Jesus es war und auch Paulus, und rufe zum lieben Vater, wenn die Furcht dich packt und die Angst dich knechtet. Rufe ihn an mitten in der Nacht, wenn die Schatten dich drücken, bring deine Angst vor Krankheit und Unheil vor sein

Ohr, wie irrational sie auch immer sein mögen, das wird dir Ruhe geben. Lass den himmlischen Vater wachen über deine Kinder, wenn du nicht bei ihnen sein kannst im Schlaf und in der Schule. Wende dich an ihn, wenn du alleine bist und unverstanden, denn mit ihm bist du beides nicht mehr. Und wenn du Angst hast vor dem Versagen, dann verzage nicht, sondern lass dich von ihm aufrichten, denn ihm ist es egal, was du zustande bringst. Er wartet auf sein Kind, um es in die Arme zu schliessen, und nicht, um sein Zeugnis zu begutachten. Der Geist der Gotteskindschaft nimmt dir deine Angst nicht einfach für immer weg – ohne Angst wärst du ja gar kein Mensch mehr, sie gehört trotz allem zu uns. Aber dieser Geist ist stärker als die Angst und weist dich in ein Leben voller Hoffnung und Mut. Das vermag nichts anderes: Nicht Sozialismus, nicht Kapitalismus, nicht positives Denken, nicht du selbst, das vermag nur der Geist: Dir zu sagen, dass du nicht geknechtet bist, sondern getröstet als Gottes geliebtes Kind.

Über das Wichtigste haben wir jetzt aber noch nicht gesprochen: Über der Einwand, dass alle diesen Geist der Kindschaft haben – ausser du. Du erlebst das nicht, du bist nicht geborgen und getröstet, sondern geknechtet und gebunden. Diesen Einwand gilt es ernst zu nehmen. Was würde Paulus dazu sagen? Folgendes: Das kann gar nicht sein. *Ihr **habt** einen Geist der Kindschaft erhalten*, schreibt er, *ihr habt ihn bereits erhalten*. Wer sich Gott anvertraut, wer Jesus kennt und mit ihm lebt, der hat auch diesen Geist erhalten. Für Paulus ist das ein Automatismus: Mit dem einen kommt das andere von selbst. Niemand kann Gott Vater nennen und sich zu ihm bekennen, ohne dass der Geist es in ihm wirkt. Das ist eine steile These, aber ich gebe Paulus Recht: Das eine kommt mit dem anderen. Das Problem liegt nicht darin, dass Gott ausgerechnet dir den Geist verweigert, vielmehr stellt sich die Frage, ob du dich auf diesen Geist einlassen willst, ob er in dir wirken soll. Wir können den Geist nicht herbeiodern und zum Wirken zwingen, aber wir können uns seinem Wirken verweigern. Dann fühlt es sich an, als ob alle diesen Geist haben – ausser du.

Ob unsere Lebensgrundlage von der Angst oder der Zuversicht dominiert wird, liegt nicht in unserer Hand, und trotzdem hat es mit unserer Entscheidung zu tun, diesen Geist der Kindschaft wirken zu lassen. Und was würde es bedeuten, wenn wir es wagten? Es würde heissen, dass wir Zeit brauchen – zum Beten, zum Hören, zum Handeln. **Beten**: Wer von Angst befreit sein will, muss seine Angst vor Gott bringen, sich ihm anvertrauen, ihn *abba* nennen, zu ihm rufen und notfalls auch schreien. Trost und Hoffnung entstehen aus Beziehung, und diese baut wesentlich auf Kommunikation auf. Lass diesen Geist dich vor Gott, deinen Vater bringen, schütte dort dein Herz aus. Lass ihn aktiv sein in dir, dann passiert etwas, und dein Herz wird leichter. Die Angst muss weichen, denn wo Licht wird, kann die Dunkelheit nicht bestehen. **Hören**: Und lass dir von diesem *abba* etwas gesagt sein: Höre, wie er dich dein Kind nennt und dich akzeptiert, wie du bist, und das heisst: mit aller Angst, allem Ungenügen, allem Scheitern, die in dir sind. Lass dir das gesagt sein, höre gut hin, höre lang hin. Wer nicht hört, dem kann auch nichts gesagt werden. Und höre auch auf deine Geschwister in der Gemeinde: Gott hat viele Mündler, durch die er zu dir spricht. **Handeln**: Und dann handle als geliebtes Kind, wenn die Angst dich überfällt. Was ist deine grösste Angst? Eltern fürchten oft, dass ihren Kinder etwas Schlimmes passiert. Lass dir von Gott gesagt sein und lebe daraus: Dein Kind ist Gottes Kind, und nichts wird je etwas daran ändern. Und selbst wenn das Ärgste passieren und dein Kind vor dir zur Unzeit sterben sollte, so höre, glaube und lebe danach, dass dein Kind nicht stirbt, sondern in Gott lebt und auf alle Ewigkeit mit ihm verbunden sein wird. Das ist es, was dir, Vater oder Mutter, der Geist der Kindschaft zu sagen hat. Und wenn du Angst hast vor deiner nächsten Prüfung, vor deiner Arbeit, vor den Anforderungen der kapitalistischen und oft auch grausamen Welt: Dann höre und glaube und lebe danach, dass Gott zusehen musste, wie sein eigener Sohn als Versager behandelt und verachtet wurde und noch immer wird. Und trotzdem ist und bleibt er sein einziger Sohn, den er liebt, ungeachtet dessen, was über ihn gesagt wird. Und das gilt ebenso für dich. Und wenn es deine Angst ist, dass du ohnmächtig und unfähig zusehen musst, wie Beziehungen zerbrechen, wie Menschen unschuldig leiden müssen, wie die ganze Welt zugrunde geht, dann höre und glaube und lebe danach, dass dies nicht ungesehen geschieht und dass es einen Ort gibt, wo das Zerbrochene wieder zusammengefügt wird, wo Leiden ein Ende hat, wo alles wieder ganz wird. In Gott ist nichts verloren, sondern alles aufgehoben.

All dies möge dir der Geist in dein Herz legen – zum Hören, zum Glauben, zum Handeln. Amen